

Das Nazi-Schicksal ihrer Großmutter lässt sie nicht mehr los

Die Großmutter der Journalistin Renate Reckziegel saß in der Nazi-Zeit im Aichacher Gefängnis. Die Enkelin erfährt das eher zufällig. Irgendwann fängt sie an zu recherchieren und ist gefesselt.

Von Carmen Jung

Aichach Vom Schicksal ihrer Großmutter Margarete Friedrich erfährt Renate Reckziegel spät, fast zufällig. Bei einer Familienfeier 1999 erwähnt ihr Vater, dass ihre Großmutter in der Nazi-Zeit in Aichach im Gefängnis saß. Es dauert zwei Jahrzehnte, bis die Journalistin, die in Offenburg lebt, mit Nachforschungen beginnt. Dann geht es Schlag auf Schlag.

Die Journalistin rollt die tragische Geschichte von Margarete Friedrich auf. Das Ergebnis ist ein Buch mit dem Titel „Abgeholt. Meine Großmutter, die NS-Justiz und ich“ – abgeholt wie die Großmutter an jenem Tag 1942, abgeholt wie die Akten aus der NS-Zeit, die sich die Enkelin organisiert.

Die 57-jährige Journalistin schwärmt im Telefoninterview von „großem Recherche Glück“. Die Akten der Gerichtsprozesse

gegen ihre Großmutter Margarete Friedrich und den ebenfalls beschuldigten serbischen Kriegsgefangenen liegen lückenlos vor, ebenfalls die Gefangenenakte aus Aichach.

Die Geschichte ihrer Großmutter lässt Reckziegel fortan nicht mehr los. Sie will möglichst viel über diese Frau wissen, recherchiert aber auch das Schicksal der weiteren Beteiligten. Deshalb erfahren die Leserinnen und Leser, dass der wegen Vergewaltigung verurteilte Kriegsgefangene Filip Petrovic Krieg und Zuchthaus überlebte und am 30. April 1945 von den Amerikanern freigelassen wurde und dass die beteiligten juristischen Handlanger des Nazi-Regimes nach dem Krieg als Mitläufer eingestuft wurden.

Trotzdem: Renate Reckziegel geht es nicht darum, „einen Bösewicht auszumachen“. Ihre Aufzeichnung beendet sie mit dem Satz: „Dieses Regime hinterließ nur Verlierer.“ Das System sei so infam kon-

struiert gewesen, die Menschen Teil einer Maschinerie geworden, „der man nicht entkommen konnte“. Reckziegel kann heute viel weniger in den Kategorien Opfer und Täter denken als zuvor. Manchmal sei sie fast schon zu milde geworden, sagt sie.



Die Offenburger Journalistin Renate Reckziegel hat das Schicksal ihrer Großmutter im Dritten Reich recherchiert. Foto: Ulrich Marx

Die Auseinandersetzung mit dem Schicksal ihrer Großmutter ist der Enkelin unter die Haut gegangen. Was mit reiner Neugier beginnt, wird zum emotionalen Erlebnis, zur Trauerarbeit. Die Nazi-Zeit bekommt durch diese Familientragödie plötzlich einen ganz direkten Bezug zu ihr selbst: „Es verändert einen wirklich und das hätte ich nicht erwartet.“

Die Enkelin weint, als sie den Brief ihrer Großmutter aus dem Gefängnis liest. Ihr kommen die Tränen bei der Vorstellung, was ihre Mutter als Achtjährige gefühlt haben mag, als die Mutter abgeholt wurde und erst über eineinhalb Jahre später wiederkehrte. Manche Verhaltensweisen ihrer Mutter werden ihr plötzlich erklärlich. Diese hat, schreibt die Tochter, „ihr Leben lang an Depressionen, Albträumen und Verlustängsten gelitten. Und wir als Familie mit ihr“.

Das Buch hat die Journalistin zunächst nur für ihre Familie und Freunde gedacht.

Dann wird ihr klar: Wenn sie es dabei belässt, „wird dieser Fall wieder in der Geschichte verschwinden“. Margarete Friedrich sei eine sehr eindrückliche Fallstudie und die wollte die Enkelin Menschen zugänglich machen. Deshalb gibt sie 2022 „Abgeholt“ im Eigenverlag heraus. Exemplare davon liegen inzwischen unter anderem in bayerischen Staatsarchiven, an der Uni Bayreuth und im NS-Dokumentationszentrum München. Und sie trägt das Buch nun auch in die Region, „wo es herkommt“.

Reaktionen zeigen der Autorin: Das Schicksal ihrer Großmutter berührt nicht nur die Enkelin. In einem Anhang erklärt die Enkelin ihrer Großmutter, warum sie öffentlich macht, was diese vergessen wollte: „Es ist jetzt an uns Enkeln, eine Brücke zu dieser Vergangenheit zu schlagen, um besser zu verstehen, wer wir sind und woher wir kommen.“ Kennengelernt haben sich Großmutter und Enkelin nie.